

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)
Heft: 10

Artikel: Alfred Altherr SWB, 25 Jahre Direktor der Gewerbeschule und des Kunstmuseums Zürich
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich möchte Sie bitten, bei dem Wort «Abstraktion» jede Erinnerung und jede Parallele an Léger, Braque oder Picasso wegzulassen. Denn 1898 haben diese Künstler, sofern sie überhaupt schon auf dieser runden Erde waren, ganz gegenständlich gemalt. Ihre Abstraktionen, die viel später entstanden sind, enthalten noch vielfach Teile aus der gegenständlichen Welt. Teile einer Mandoline, Teile eines Weinglases und Teile einer zusammengelegten Zeitung. Also Speisereste. Was mir vorschwebte, war etwas ganz anderes.»

II.

«Nehmen wir beispielsweise eine Orchidee (die Cattleya)! Das viele Violettgrau der eigentlichen Blume und plötzlich das leuchtende Karmin der Lippe. Letzteres in einer ganz kleinen Quantität. Wie ist das zu verstehen? Wie ist der Urtyp dieser Harmonie? Nach welcher Konjugation vollzieht sich die Abwandlung? Wäre es nicht interessant, das zu wissen?»

Dieses Frühjahr machte ich in Marseille im zoologischen Garten kleine Pästelle von Papageien, die gelb und blau sind... Wie aber sind die Papageien zu diesem Gelb und diesem Blau gekommen? Nach welchem Vorzeichen ging die farbige Gestaltung vor sich? Wie ist sie zu verstehen? Wären die Tiere rot und grün, so würde man sofort sagen: selbstverständlich nach dem Gesetz des Gegensatzes. Es sind Komplementärfarben. Aber gelb und blau? Was ist das? Wären es wenigstens die drei primären Farben: Gelb, Blau und Rot. Aber das Rot fehlt. Merkwürdig: erst nach einigen Tagen, nachdem ich die Lösung des Rätsels schon halb aufgegeben hatte, ging mir ein Licht auf. Man darf die farbige Erscheinung eines Naturwesens nicht für sich allein betrachten. Seine farbige Umgebung, die Umgebung, in der es lebt, will mitgeschenken. In diesem Fall also der Wald, der Urwald, in dem die Papageien leben. Der Urwald ist grün. Streckenweise dunkelgrün, streckenweise hellgrün, streckenweise graugrün und gelbgrün. Auf alle Fälle grün. Auf diesem Grün also fliegen die Papageien. Und nun sehen wir: ihre Farbe, ihr Gelb und ihr Blau,

sind die Komponenten des Grüns. Denn Grün besteht aus Gelb und Blau. Wir haben hier etwas wie den Zipfel einer Wahrheit erwischt. Die Natur schafft also Wesen und gibt ihnen diejenigen Farben, die die Komponenten der Farbe des Hintergrundes sind, auf dem sie leben.

Nun eine interessante Bestätigung dieser Gesetzmässigkeit an einem Beispiel aus unserer Gegend! Wenn wir uns unsere Stadt im Winter vorstellen, mit Nebel und Regen, ist sie grau. Um Grau zu bekommen, wird Weiss und Schwarz vermischt. Die Komponenten des Grau sind also Weiss und Schwarz. Und tatsächlich: wir haben die weissen Möven und die schwarzen Tauchenten, die «Taucherli», die sich auf dem grauen Hintergrund bewegen. Ist das nicht prachtvoll? Dieselbe Gesetzmässigkeit, die im südamerikanischen Urwald ist, herrscht auch bei uns.»

— Aber — gibt es im grünen Urwald denn nur gelbblaue Papageien? und nicht auch sehr buntfarbige Pfefferfresser und Papageien mit brandroten Schwanzfedern, und rosa und hellgraue und weisse Kakadus? Und mausgraue Elefanten und rot-weiss-schwarz gebänderte Tiger? und Käfer und Schmetterlinge in allen Farben? Und wie ist es, wenn sich die Wälder im Herbst verfärbten?

Stellen wir uns vor, wir befänden uns auf einem anderen Stern, und die Atmosphäre dort wäre im Winter ein leuchtendes Orange. Dann strahlten die Möven in Gelb und die Tauchenten in Rot. Denn das sind die Komponenten des Orange. Auf einem anderen Stern, wo die Atmosphäre violett wäre, müssten die Möven blau (schön kobaltblau) und die Tauchenten karminrot aussehen.»

Ganz gewiss gibt es sehr geheimnisvolle Farbenbeziehungen zwischen der Landschaft und ihren Bewohnern — aber auf eine gar so einfache Formel lassen sie sich denn doch nicht bringen!

Alfred Altherr SWB, 25 Jahre Direktor der Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich

Am 15. September waren es 25 Jahre, dass Direktor Altherr sein Amt übernahm, das in diesem Vierteljahrhundert eine ungewöhnlich wichtige Funktion im kulturellen Leben unseres Landes erfüllte. Während die Kunsthäuser der «hohen Kunst» vorbehalten blieben, die sich immer weiter vom täglichen Leben zu einer Sonntagsangelegenheit für Künstler und Kenner absondernde, und während die in- und ausländischen technischen Hochschulen, Akademien und Architektenverbände noch ganz in einer bestimmten akademischen Tradition gefangen waren, war es das Kunstgewerbe, das die Vermittlung zwischen den verschiedenen getrennten Gebieten suchte und das recht eigentlich eine Zeil lang der Träger der modernen Bestrebungen war. Vom Kunstgewerbe, von den Gebrauchsgegenständen her ist die Architektur reformiert worden; hier stellten sich zuerst die Probleme der Ornamentierung und verfehlten Monumentalität, und so ist es nur folgerichtig, dass Direktor Altherr auch der Architektur in seinen Ausstellungen stets einen wichtigen Platz einräumt. Manche dieser Ausstellungen haben geradezu bahnbrechend gewirkt, sie waren sozusagen

das Experimentierfeld, auf dem auch extreme Ideen gezeigt werden konnten, ohne dass die Hochschule oder die offiziellen Architektenvereinigungen darauf festgelegt gewesen wären. In den eigentlich kunstgewerblichen Gebieten stellte Direktor Altherr die praktische Tätigkeit vor dem blassen Entwerfen auf dem Papier entschieden in den Vordergrund, und wenn sich heute das schweizerische Kunstgewerbe und vor allem die Gebrauchsgrafik durch ein hohes Niveau auszeichnet, so ist das vor allem ein Verdienst der Gewerbeschulen von Basel und Zürich. In Direktor Altherr stand während einer entscheidenden Entwicklungsphase wirklich einmal der rechte Mann auf dem rechten Platz, und nächst den städtischen Behörden haben die Kunstgewerbler und die Architekten aller Richtungen Ursache, ihm für dieses Vierteljahrhundert unermüdlicher Tätigkeit herzlich zu danken.

Wir stellen im nachfolgenden einige Ausstellungen zusammen, die das Gebiet der Architektur betreffen. Man ersieht daraus, wie Altes und Neues in diesen Ausstellungen zu seinem Recht kam:



Jacopo Tintoretto (1518—1594). «Die Hochzeit zu Kana». Von der Tintoretto-Ausstellung im Palazzo Pesaro, Venedig

«Friedhofskunst», 1918; Arbeiterwohnhauswettbewerb, 1919; Bebauungspläne der Siedlung Freihof Muttenz und Gartenstadt Piecard, Pietet & Co., Genf, 1919; Der Stuhl, 1921; «Einfache Wohnräume und Einzelmöbel», 1921; «Das Zürcher Bürgerhaus», 1925; «Das neue Heim, I.», 1926; «Das Bauernhaus im Kt. Zürich», 1927; «Form ohne Ornament», 1927; «Der Garten», 1927; «Die farbige Stadt», 1927; «Das Kleinhaus» (veranstaltet vom Schweiz. Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform); «Neue Schwedische Holzhäute». Wettbewerb für Musterhäuser an der Wasserwerkstrasse in Zürich, 1927; «Neues Bauen» (Wanderausstellung des DWB), 1928; Wettbewerb für zeitgemässé Möbel, veranstaltet von den Gewerhemuseen Zürich und Winterthur, 1928; «Das neue Heim, II.», 1928; «Die Norm in Industrie, Gewerbe, Handel und Haushalt», 1928; «Die amtliche Urkunde», 1929; «Die Wohnung für das Existenzminimum», 1930; «Neue Hauswirtschaft», 1930; «Bauhaus Wanderschau», 1930; «Neues Bauen» (Gropius-Ausstellung, Wanderausstellung des III. Internationalen Kongresses für neues Bauen), 1931;

«Schweizer Heimatwerke», 1931; «Der neue Schulbau», 1932; «Friedhof und Grabmal», 1933; «Das Bauernhaus im Kanton Zürich», 1934; «Das Kastennöbel, von der Einbaumtruhe bis zum Typenschrank», 1934; «Der Stuhl, Geschichte seiner Herstellung», 1935; «Das Bad von heute und gestern», 1935; «Der Brunnen», 1936; «Schweizer Architektur und Werkkunst», 1936; «Vom Karren zum Auto, Kulturgeschichte des Fahrzeugs», 1937.

Dass ausserdem der Schweiz. Werkbund in Direktor Altherr einen seiner Gründer und stetigen Förderer verehrt, ist zu bekannt, als dass es ausführlicher gesagt werden müsste. Die Ausstellungen im Kunstgewerbemuseum gehören zu den wichtigsten Manifestationen des SWB im allgemeinen und der Ortsgruppe Zürich im besonderen.

P. M.

Von der Tintoretto-Ausstellung in Venedig

Am Canal Grande, gegenüber der Prunkfassade der Karmeliterkirche, weist an der Ecke eines schmalen Gäßchens eine bescheidene braunrote Tafel den Weg: Mostra di Tintoretto. Und von ebensolchen Tafeln höflich-still weiter gewiesen, folgt man blind der Spur durch ein unbegreifliches Geflecht von Gassen, Brücken, Portici, Uferwegen; ab und zu, im Hintergrund eines dunklen Ganges, ein grünes Gärtchen; über den sich gegenein-

ander neigenden Dachgesimsen ein Turm; bis man plötzlich, ohne Ausweg, vor einem Portal steht, das mit seinen rustizierten Pilastern, seinem Gebälk, Konsolenwerk und Balustrade von der Hand Longhenas hoch über die Armseligkeit der Umgebung hinauswächst — Palazzo Pesaro.

Das Portal führt in einen Hof, in den steil ein Sonnenstrahl hinunterfällt. Drei Stufen tiefer öffnet sich